

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 61

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

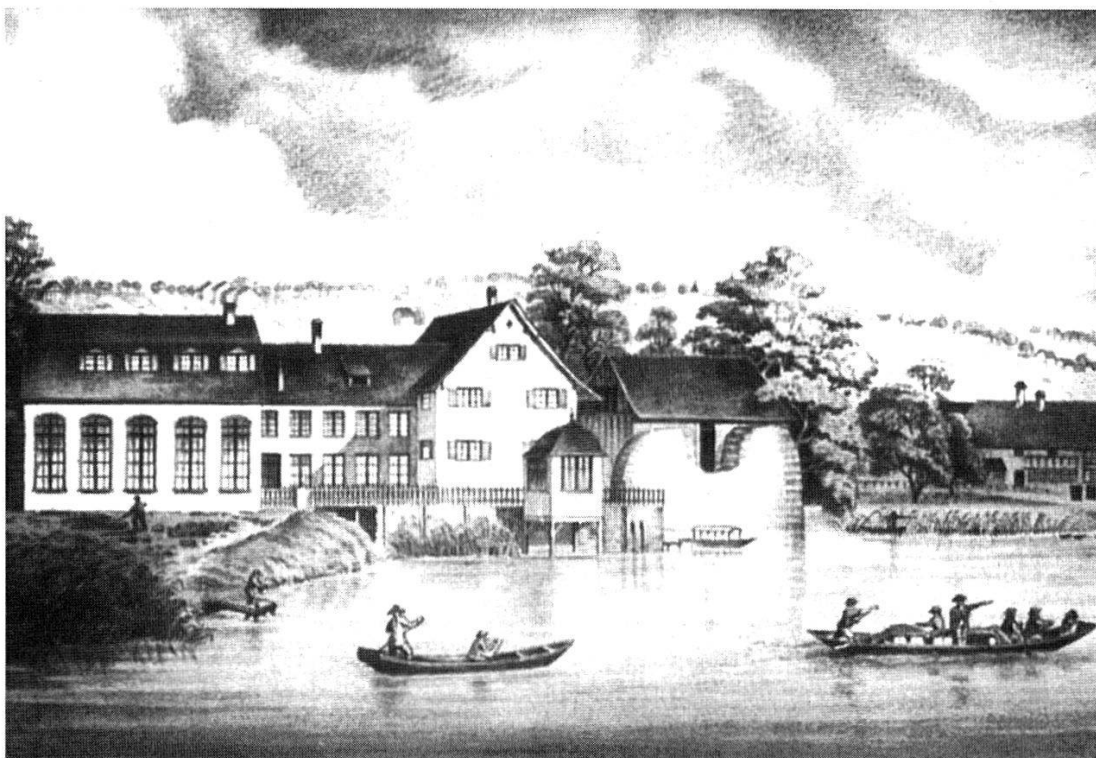
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Keramik-Freunde der Schweiz

Bulletin Nr. 61

März 2003



Auf der Titelseite:
Ansicht der Zürcher Porzellanmanufaktur
im Schooren/Kilchberg vom Zürichsee her.
Zustand am Ende des 18. Jahrhunderts

Liebe Keramik-Freunde

Es ist gar nicht so leicht, in dieser schlechten Zeit an Werte wie Kultur und Kunst zu glauben. Ganz abgesehen von politischen oder wirtschaftlichen Gegebenheiten ist der heutige Kulturbetrieb doch sehr ausgerichtet auf – meistens eher billige – populäre Unterhaltung.

Sich historisch gewachsener Kultur zuzuwenden, verspricht immer Gewinn. Die Wurzeln zu kennen, hilft, das daraus Gewachsene besser zu beurteilen, hilft eine fundierte eigene Anschauung zu gewinnen. Umso mehr schmerzt es, wenn Wurzeln mutwillig völlig zerstört werden wie es kürzlich mit der Sprengung des Gebäudes der Zürcher Porzellanmanufaktur geschehen ist. Es ist zu hoffen, dass daraus doch noch etwas Positives erwächst, nämlich eine abschliessende archäologische Untersuchung des Geländes.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen kulturell erfreulichen Frühling.

Unsere nächsten Veranstaltungen

1. Die 57. Jahresversammlung wird am Samstag den 17. Mai 2003 in Genf stattfinden. Das Musée Ariana wird uns empfangen.
2. Die Herbstreise wird vom Freitag 3. bis Montag 6. Oktober 2003 durchgeführt. Sie wird nach Lyon mit seinen interessanten Museen und in die weitere Regionen führen.

Mit freundlichen Grüssen
Keramik- Freunde der Schweiz
Der Vorstand

VEREINSNACHRICHTEN

Als Beilage zum Bulletin finden Sie zu Händen der bevorstehenden Jahresversammlung die Jahresrechnung unserer Gesellschaft per 2002.

DIE NEUESTEN NACHRICHTEN VON DER KUNST- UND KERAMIKSZENE

Genf

Das Musée Ariana zeigt vom 30. April bis 20. Oktober 2003 eine Ausstellung mit zwei Genfer Keramikern, die in der Zwischenkriegszeit prägend für diese Region waren. Wir werden anlässlich unserer Jahresversammlung in diese Ausstellung eingeführt werden.

Der folgende Text soll Sie neugierig auf dieses Ereignis machen.

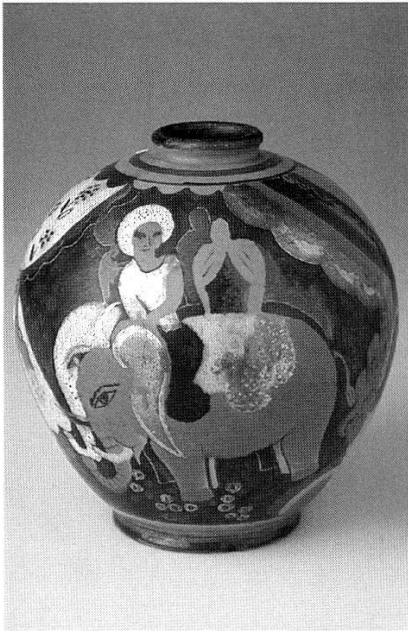
Noverraz - Menelika, potiers d'art genevois des années 1920 à 1960

En 1922, Paul Bonifas installe son atelier à Ferney-Voltaire. La même année, Marcel Noverraz fonde la "Poterie de La Chapelle" près de Carouge et, deux ans plus tard, Hélène et Charles Imbert-Amoudruz inaugurent la poterie "Menelika" en ville de Genève.



*Deckelgefäss, 1927, Höhe 34 cm,
Atelier Noverraz. Carouge*

Partageant la même passion du métier, ces personnages se distinguent très tôt par des tempéraments et des approches pour le moins contrastées. Tous cependant ont développé des expressions céramiques personnelles, voire franchement novatrices. Grâce à eux, la région genevoise deviendra, dans la période de l'entre-deux-guerres surtout, un foyer céramique extrêmement vivant, brillant parfois, remarquable en tout cas à l'échelle nationale et non négligeable au plan international.



*Vase, um 1930, Höhe 22 cm,
Atelier Menelika, Genf*

Après avoir consacré une grande exposition à Paul Bonifas en 1997, le Musée Ariana se penche aujourd'hui sur les productions des deux ateliers genevois. Pendant quatre décennies Noverraz et les Imbert-Amoudruz resteront fidèles à une seule et unique technique: celle de la faïence stan-nifère. Avec une imagination et un savoir-faire certains, ils réinventeront constamment le procédé pour en tirer des effets très diversifiés et sans cesse renouvelés. C'est surtout le cas de Marcel Noverraz, excellent technicien, expérimentateur et défenseur ardent du "beau métier". Entre ses mains, la faïence séculaire prendra mille et un visages pour s'adapter aux fluctuations du goût, jusqu'à imiter finalement la noble austérité du grès.

En parfaits autodidactes, Hélène et Charles Imbert-Amoudruz apprivoiseront le métier en tâtonnant, mais avec un enthousiasme débordant. Ils n'atteindront que rarement la maîtrise technique, la finition d'un Noverraz. Par contre, leurs faïences irradient une poésie heureuse et enjouée. A cause peut-être de leurs imperfections, les poteries de Menelika respirent la spontanéité et la joie de vivre. Tel est bien le propos des Imbert, qui considèrent la faïence avant tout comme une céramique . . . "aimable, spirituelle, naïve et bonhomme."

Riche de près de trois cents pièces tirées des collections publiques et privées genevoises, l'exposition du Musée Ariana veut rendre hommage aux potiers qui contribuèrent à faire de Genève l'un des hauts lieux de l'artisanat d'art. Elle permet également de mesurer les effets de la mode et des changements de sensibilité sur les activités de deux ateliers tout au long des années 1920 à 1960. Commencée dans la mouvance de l'Art Déco, l'histoire des poteries Noverraz et Menelika reflète à la fois l'épanouissement des arts décoratifs et des métiers d'art dans l'entre-deux-guerres, et leur remise en question progressive dans les années 1950/1960.

R. Blättler



Gebäude der ehemaligen Porzellanmanufaktur in Kilchberg; vor der Sprengung

Kilchberg ZH

Es geschah am 18. Oktober 2002. Kurz vor Mittag erschütterte eine heftige Detonation das Schooren-Quartier in Kilchberg. Die Anwohnerschaft konnte es kaum glauben, dass das Gebäude der ehemaligen Porzellanmanufaktur gesprengt worden war.

Die Vorgeschichte ist kurz zusammengefasst folgende: Das jetzt zerstörte Gebäude war 1739 von der Witwe Regula Holzhalb erbaut worden. 1763 erwarb eine neugegründete Handelssozietät von Zürcher Herren die Liegenschaft, um daselbst eine Porzellanmanufaktur zu errichten. Der Betrieb musste 1791 wegen hoher Verschuldung geschlossen werden. Die Nachfolger stellten hier Fayencen her bis 1897 Jakob Staub, der letzte Inhaber, starb. Seine Erben verkauften 1919 das Gebäude, "das seither als privater Landsitz unter Wahrung des alten Baubestandes sorgfältig gepflegt wird" – so schrieb Siegfried Ducret 1958!

1979 wurde die Porzellanmanufaktur ins kantonale Inventar der schützenswürdigen Objekte aufgenommen, 1986 aber wieder daraus gestrichen. Der kantonale Denkmalpfleger meint dazu: "die jüngsten Eingriffe um 1920 hatten die ursprüngliche Substanz stark beeinflusst." Warum aber war das Haus noch 1979 schützenswert?

In den 80er Jahren erfolgte erneut ein Umbau, worauf die Streichung aus dem Inventar erfolgte. Es muss aber bemerkt werden, dass umgebaut und nicht neu gebaut wurde und ursprüngliche Substanz immer noch vorhanden war. Der heutige Besitzer hat das Haus einige Zeit bewohnt, sich lukrative Pläne für eine Neuüberbauung des Areals zurecht gelegt, aber diese nicht der Baukommission eingereicht. Ohne Baugesuch war die Erlaubnis zur Sprengung rechtlich möglich. Dass der Bauvorstand diese ohne Skrupel erteilte und zu einer Nacht- und Nebel-Aktion die Hand bot, hat in der Gemeinde für Aufruhr gesorgt. Die Anwohner wurden nicht orientiert, die aufgebotene Feuerwehr hatte – ausser dem Kommandanten – keine Ahnung, wofür ihre Hilfeleistung dienen würde. Es wurde völliges Stillschweigen geübt, wohlwissend, dass die Bevölkerung rebellieren und womöglich eine unerbetene Abklärung der Lage verlangen würde.

In der Presse kam das vielfältig zum Ausdruck. "Kulturgut in die Luft gejagt", "Wildwest bei Sprengung", "Blankes Entsetzen im Schooren-Quartier" sind einige Schlagworte. Zusammenfassend hat ein ortsansässiger Jurist festgehalten: "Das Recht und die Pflicht des Gemeinderates zur Ergreifung von denkmalpflegerischen Schutzanordnungen und das Recht der Nachbarn, Rechtsmittel gegen die Sprengung einzulegen, wurde durch das Vorgehen des Hochbauvorstehers ausgehebelt. Es besteht kein Anlass zur Annahme, es habe sich dabei um ein Versehen gehandelt."

Am 3. Dezember 2002 richtete unser Interimspräsident Prof. Dr. R. Schnyder einen Brief an den Gemeindepräsidenten von Kilchberg:

Zürich, 3. Dezember 2002

Herr Präsident,

zu handen des Gemeinderates Kilchberg teile ich Ihnen im Namen der Mitglieder des Vereins Keramik-Freunde der Schweiz mit, wie sehr uns die Nachricht von der Sprengung des Gebäudes der alten Porzellanmanufaktur in Kilchberg-Schooren

schockiert. Wie konnte der Gemeinderat von Kilchberg zu dieser Schandtats Hand bieten?!

Wusste im Gemeinderat Kilchberg denn niemand, dass es sich hier um ein Kulturdenkmal ersten Ranges handelte? Ich darf doch annehmen, dass auch für Sie die im Schooren einst gefertigten Porzellane und Fayencen, die Sie in Ihrem Ortsmuseum stolz zeigen, zu den schönsten Zeugen der zürcherischen Hochblüte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehören; ebenso nehme ich an, dass die Fayencen, die dort im 19. Jahrhundert entstanden, für Sie wertvolle Dokumente des zürcherischen Biedermeier am Übergang zum Industriezeitalter sind. Kilchberg hatte das Glück, dass die Gebäude, in denen diese Kunstwerke geschaffen wurden, bis in unsere Tage erhalten blieben; mit ihrer Sprengung hat die Gemeinde dieses Glück verscherzt. Gewiss, das Haus war kein Prunkbau; als Haus aber, das als Porzellan- und Fayencemanufaktur diente, war es das weitaus früheste, erhaltene Beispiel seiner Art in unserem Land. Als solches ist ihm im Kunstführer durch die Schweiz so viel Platz eingeräumt wie keinem andern Gebäude in Kilchberg ausser der Kirche (Bd. I, S. 795)! Was hier aus reiner Profitgier mutwillig zerstört wurde, war ein bedeutendes Symbol der zürcherischen Industriegeschichte.

Heute erweist es sich als fatal, dass die Gebäude der einstigen Porzellanfabrik nie einer eingehenden Bauuntersuchung unterzogen wurden. Denn Dokumente, die uns über den Fabrikbetrieb im Schooren Auskunft geben könnten, gibt es so gut wie keine mehr. Was wir noch hatten, war der Bau. Eine fachmännische Bauuntersuchung hätte zweifellos manche Fragen, die sich hier stellen, noch beantworten können. Auch darum sind wir nun geprellt.

Das einzige, was noch etwas bringen kann, ist eine eingehende archäologische Untersuchung des Terrains, auf dem die Fabrik stand, bevor auch dieses durch die schon ausgesteckte Neu-überbauung weiter verwüstet und zerstört wird. Eine wissenschaftlich durchgeführte Grabung auf dem Gelände ist deshalb unbedingt zu fordern, bevor weiterer Schaden angerichtet wird. Solche Grabungen an früheren Standorten von Porzellan- und Fayencemanufakturen sind andernorts eine Selbstverständlichkeit.

Das Geschehene gereicht Kilchberg nicht zum Ruhm. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir uns verletzt fühlen und tief empört sind.

*Im Namen des Vereins Keramik-Freunde der Schweiz:
Rudolf Schnyder*

*Kopien: Regierungsrat des Kantons Zürich
Denkmalpflege des Kantons Zürich*

Inzwischen hat sich tatsächlich etwas getan. Unter der Leitung der Kantonsarchäologin Frau R. Windler werden auf dem Areal Grabungen durchgeführt. "Wir möchten etwas über die Porzellanproduktion erfahren, wie und was damals alles hergestellt wurde." Fehlbrände, Model oder sogar ein Ofen wären spannende Funde.

FFD

Oensingen

Die *Schachen Galerie* veranstaltet vom 30. Mai bis 1. Juni 2003 im Bienken-Saal Oensingen ihre traditionellen Keramik Kunst Tage mit der Präsentation von 14 Keramikern aus der Keramikszene Schweiz, einer Sonderschau mit Objekten von Seung-Ho Yang, mit spezieller Aussenkeramik von Monique Wuarin und mit sieben Keramikern aus Deutschland. Dazu kommen Atelier-Präsentationen von sechs Keramikerinnen – Christa Fischer, Doris Kamber, Erika Krick, Yvonne Maillard, Magy Reist und Rosmarie Sprecher.

Zu diesem reichen Angebot kommt zur selben Zeit, 30. Mai bis 1. Juni 2003 ein Schloss Keramik Markt auf Schloss Neu-Bechburg oberhalb Oensingen, ebenfalls veranstaltet von der Schachen Galerie. Dieses Event, das zum ersten Mal durchgeführt wird, vereinigt 30 bis 40 Aussteller.

Die Inhaber der Schachen Galerie, Herr und Frau M. Künzi, haben sich seit längerer Zeit der zeitgenössischen Keramik verschrieben und bieten dieser Sparte sehenswerte Gelegenheiten zur Präsentation. Dazu kommt die ständige Ausstellung von verschiedenen Keramikünstlern.

Düsseldorf

Im *Hetjens-Museum, Deutsches Keramikmuseum* werden bis 27. April 2003 "Highlights englischer Keramik" gezeigt. Gordon Baldwin, Alison Britton, Ken Eastman und Julian Stair sind vier namhafte Keramiker zweier Generationen, die jeweils auf eigene Weise die Formensprache der englischen Keramikszene nach dem Zweiten Weltkrieg prägten.

Gordon Baldwins (*1932) kompakte Steinzeugobjekte erinnern an geschliffene Kieselsteine. Lediglich kleine Öffnungen und sparsam aufge-

malte oder geritzte Akzente sind zugelassen. Anders Alison Britton (*1948): bei ihr beherrscht die grosse malerische Geste das Gefäss, dessen bewegte Oberfläche auf von einem spontanen Zugriff auf die Form zeugt. Beide Künstler gaben der englischen Keramik durch ihre Lehrtätigkeit am Royal College of Art in London wichtige Impulse. Sie wurden für ihre Verdienste mit dem Order of the British Empire ausgezeichnet.

Ken Eastman (*1960) gehört der nachfolgenden Generation an. Seine vor zwei Jahren mit der goldenen Medaille auf der Ersten World Ceramics Biennale in Ichon/Korea ausgezeichneten Arbeiten sind streng im Umriss und subtil in der auf die Form abgestimmten Farbgebung. Gleichfalls tektonisch in der formalen Auffassung, jedoch stärker funktional, zeigen sich die Arbeiten von Julian Stair (*1955), die auf japanische Vorbilder zurückgehen.

Gmunden

Dieses Jahr feiert die *Manufaktur Gmundner Keramik* ihren 100. Geburtstag. Bekannt ist sie durch ihre "grüngeflamnten", handgemalten Dekors, die schon vor 100 Jahren serienmässig hergestellt wurden.

Die Geschichte der Manufaktur kennt viele Höhen und Tiefen:



Krug, grüngeflammt, Gmunden

100 Jahre Gmunder Keramik

Die Gmundner Keramik Manufaktur GmbH ist ein Unternehmen mit einer sehr weit zurückreichenden Geschichte. Wenn man bedenkt, dass seit einem halben Jahrtausend "Gmundner Keramik" gefertigt und weit über die Grenzen verkauft wird, versteht man ihren weltweiten Bekanntheitsgrad. Schon 1492 wird ein Hafnerhaus "beim Stadtgraben" in Gmunden (Gmundner Stadtarchiv) erwähnt.

In den alten Gmundner Töpfereien waren die ersten Erzeugnisse einfarbiges, einfaches Gebrauchsgeschirr. Ab dem Jahre 1675 lässt sich die Entwicklung der Erzeugnisse sowohl in Bezug auf das Gebrauchsgeschirr als auch auf die bemalte Ware verfolgen. In Gmunden legte man in den Töpfereien Wert auf schöne Glasuren und bunte kräftige Farben. Im späten 17. Jahrhundert war Grün- oder Blaugefärbtes (geschüttet oder geflammt) üblich. Das 18. Jahrhundert wartet bereits mit figürlicher, zwar noch hauptsächlich mit religiösem Charakter, Malerei auf Tellern oder Krügen auf. Das ausgehende 18. Jahrhundert leitete die Hochblüte der Gmundner Geschirrerzeugung ein. Die Erzeugnisse waren zu dieser Zeit unwahrscheinlich vielfältig. Dies rührte sicher davon her, weil das Gmundner Geschirr äusserst beliebt war. Die Gmundner Hafner nutzten damals die Transportmöglichkeit der SalzschiFFfahrt und konnten so ihr Warenangebot auf vielen Märkten feilbieten. Nach wie vor wurde das Grüngelammte "massenhaft" erzeugt, es fehlte praktisch in keiner Zeitspanne!

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts wurden Krüge bereits mit lustigen Szenen aus dem Volke und oft mit derben Sprüchen versehen. Die Hafnermaler waren gute Beobachter und malten vieles vom Leben und Treiben der damaligen Zeit auf Krüge und Schüsseln. Ansichten der Stadt Gmunden, des Schlosses Orth, Kahnfahrer des Salzhandels, Menschentypen des Salzkammergutes verdrängten nahezu gänzlich die religiösen Darstellungen.

Den Grundstein zur "Gmundner Keramik" legte Franz de Paula Schleiss, der 1843 die Hafnerhäuser "Seestadt 1 und 2" in Gmunden kaufte. Dieser Gebäudekomplex wird im alten Häuserverzeichnis bereits 1623 genannt und beherbergte seit 1632 ununterbrochen Hafner. Franz de Paula Schleiss war ein äusserst tüchtiger Geschäftsmann, umsichtig und fleissig und brachte es daher zu grossem Ansehen. Im Jahre

1883 übergab er seinem Sohn Leopold die Werkstätte.

Leopold Schleiss hatte die Zeichen seiner Zeit erkannt und kaufte 1903 ein grosses Grundstück in der "Traunleiten" in Gmunden (heute Keramikstrasse 24). Er errichtete eine Tonwarenfabrik, wagte den Schritt in die Massenproduktion und gründete somit eine Manufaktur. Mit seinem Sohn Franz führte er den neuen Betrieb mit dem Namen "Gmundner Thonwaren Fabrik". Die Produktion im alten Hafnerhaus wurde zwar aufgelassen, das Verkaufsgewölbe wurde jedoch beibehalten. Durch Franz Schleiss II. erlebte die Gmundner Keramik eine künstlerische Neugestaltung, die von innen her erfolgte, ganz im Sinne der allgemeinen Kunsterneuerung um die Jahrhundertwende. Sein künstlerisches Talent, hervorragende Lehrer, aber auch sein handwerkliches Können befähigten ihn, die Wende zur Moderne mitzumachen. 1909 heiratete Franz Schleiss II. die akademische Bildhauerin Emilie Simandl. In einer äusserst fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Franz und Emilie Schleiss entstanden neben der Produktion von Gebrauchsgeschirren viele kostbare, kunstvolle Modelle. Die vorher verwendete Kennzeichnung der Gmundner Keramik, das Gmundner Stadtwappen als Werkstättenmarke, wurde ab dem Jahre 1910 durch ein stilisiertes Blumenstöckl als Firmenzeichen ersetzt.

Dadurch dass der "Wiener Keramik" kein wirtschaftlich durchbrechender Erfolg beschieden war, fusionierte Franz Schleiss II. im Jahre 1913 sein aufblühendes Unternehmen mit "Wien". An dieser Vereinigung beteiligten sich namhafte Künstler und finanzkräftige Geschäftsleute, mit denen Franz Schleiss eng befreundet war. Die Firma lautete ab nun "Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik und Gmundner Tonwarenfabrik Schleiss GmbH". In den Sommermonaten glich Gmunden einer Künstlerkolonie, in der mit grossem Elan und Eifer gearbeitet wurde. So waren Künstler wie Julie Sitte, Anton Klieber, Dagobert Peche, Ludwig Jungnickel, Vally Wieselthier, Michael Powolny und viele andere mehr in ständiger Verbindung mit Franz und Emilie Schleiss.

Die schweren Zeiten des ersten Weltkrieges überstand die Firma, obwohl die Teuerung viele Unternehmer in den Ruin getrieben hatte. Franz Schleiss gründete im Jahre 1917 eine Lehrwerkstätte für Keramik ("Schleiss-Schule"), um das darniederliegende Gewerbe durch fachmännische und künstlerische Heranbildung junger Menschen neu zu beleben. Als Lehrkräfte fungierten Franz und Emilie Schleiss, Prof. Franz von

Zülow und Paul Hartmann. Aus dieser Schule gingen Kapazitäten hervor, die zum Teil bei Schleiss blieben oder sich selbständig machten.

Nach dem ersten Weltkrieg entschloss sich Franz Schleiss II. zu einem grossen Erweiterungsbau der Fabrik. Er wandelte das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft um. So gross der Gedanke auch gewesen sein mochte, der Neubau konnte infolge der inzwischen eingetretenen Inflation seiner Verwendung nicht mehr zugeführt werden. Eine Kapitalerhöhung war notwendig geworden. Franz Schleiss verlor die Majorität des Kapitals und somit den Einfluss auf die Produktion. 1928 folgte der Konkurs, der die Firma in fremde Hände brachte. Ab dem Jahre 1928 bis 1939 übernahm den Betrieb Ing. Viktor Warchalowsky, der diesen eigentlich als "kostspielige" Liebhaberei betrachtete. Damals wurden Gebrauchsgeschirr, einfache Zierkeramik und transportable Kachelöfen erzeugt.

Die Fabrik wurde 1939 an Ing. Fritz Fink und Karl Ries verkauft. Fink musste im Jahre 1945 Österreich verlassen, der verwaiste Betrieb kam unter treuhändige Verwaltung. Bis zum Jahre 1955, als Fink wieder in den rechtmässigen Besitz der Firma kam, herrschten verwirrende Besitzverhältnisse. In der "Ära Fink zwei" lief die betriebliche Produktion bald auf Hochtouren. Viele unsinnige Handlungen von Fink setzten der Firma jedoch arg zu. Da all die sinnlosen Geschäfte, die nichts mit "Keramik" zu tun hatten und hohe Privatentnahmen auf Firmenkosten gingen, schlitterte das Unternehmen in das unausbleibliche Verderben.

Im Jahre 1968 erwarb Johannes Hohenberg die "Gmundner Keramik", einen Tag vor dem Konkurs, in roten Zahlen und mit 172 Mitarbeitern. Er behielt die bodenständige Linie in der Keramik bei, führte sie weiter und baute sie aus. Der weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannte Keramikbetrieb exportierte sowohl das traditionelle Grüngelamte wie auch original handbemalte Geschirre und Gefässkeramiken in nahezu alle Länder Europas und nach Übersee. Die Gmundner Keramik Hohenberg Ges. m.b.H. wurde für ihre besonderen Bemühungen auf dem Wirtschaftssektor mit der Berechtigung zur Führung des Staatswappens der Republik Österreich ausgezeichnet.

Und wieder passierte das Unglaubliche: die Gmundner Keramik kämpfte erneut um ihre Existenz. Nach schwerer Krankheit hatte Johannes Hohenberg nicht mehr die Kraft, die Schwachstellen in der Kostenstruktur auszumerzen. Johannes Hohenberg ging aus gesund-

heitlichen Gründen in Pension und verkaufte den Betrieb 1997 an Johannes Graf von Moy.

Irmgard Gollner

Die Autorin dieses Berichtes veröffentlicht im März 2003 eine Monographie über diese Manufaktur (siehe FACHBÜCHER).

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums wurde der "Verein zur Förderung Europäischer Keramikünstler" gegründet. Dessen Aufgabe ist es, alljährlich in Gmunden Keramik-Symposien mit Künstlern aus verschiedenen Ländern durchzuführen.

Damit wird eine alte Tradition wieder aufgenommen. Schon vor Jahrhunderten trafen sich wandernde Gesellen der Hafnerzunft aus ganz Europa in Gmunden, um hier gemeinsam an Keramik zu arbeiten. Im 15. Jahrhundert schliesslich galt die Region um den Traunsee als Hochburg der Keramik. Neben dem Hauptprodukt Kachelöfen wurde hier auch Gefässkeramik aller Art hergestellt.

In den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts arbeiteten bekannte Künstler bei der Keramik-Familie Schleiss. In den 60/70er Jahren wurden zahlreiche Keramik-Symposien in Gmunden durchgeführt. Die letzte dieser internationalen Künstler-Zusammenkünfte fand im Jahr 1978 statt.

Nun soll mit der Wiederbelebung dieser Veranstaltungen ein Bogen von der traditionellen Keramikunst zur zeitgenössischen, europäischen Keramik gespannt werden. Vom 24.8. bis 27.9.2003 sind unter dem Motto "100 Jahre Grün" alle Varianten keramischen Schaffens, vom Gefäss bis hin zur Skulptur, gefragt.

Wien

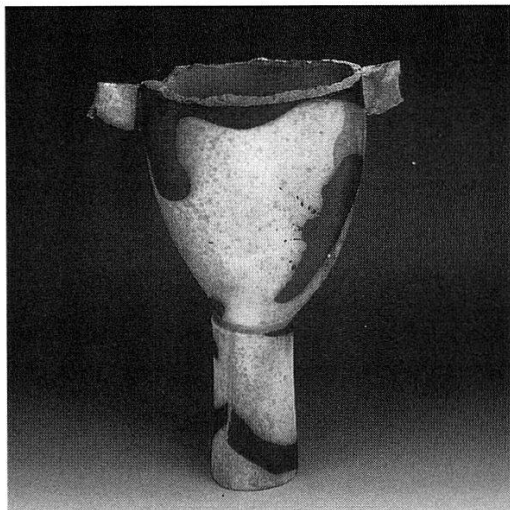
Im *Dorotheum* kommen am 24. März 2003 Glas und Porzellan bedeutender europäischer Manufakturen zur Versteigerung. Zu den Highlights gehören frühe Meissner Objekte wie z.B. eine Doppelhenkelschale aus Böttger Porzellan mit Innenvergoldung und Chinoiserien um 1722/23, ein Deckelhumpen mit Silbermontierung um 1725/30 und zwei Teekannen in Form eines sitzenden Hahnes um 1742. Das Glasangebot bringt u.a. vier Ranftbecher von Kothgasser oder einen Glasbecher von Joseph Mildner von 1794.

DAS PORTRAIT

10 Jahre Keramikschaffen und Gruppenerlebnis – und kein bisschen müde. Die Keramikgruppe Grenzhausen jubiliert.

Höhr-Grenzhausen liegt ziemlich genau in der Mitte von Deutschland. Die Distanz zu den Grossstädten Köln und Frankfurt ist in etwa gleich gross. Verkehrsgünstiger könnte die Lage nicht sein – in wenigen Minuten erreicht man sogar einen ICE-Bahnhof. Man kommt aber auch via Koblenz-Hauptbahnhof nach Höhr-Grenzhausen (indem man einen Bus der öffentlichen Verkehrsbetriebe benützt). Die Stadt mit 9857 Einwohnern liegt im Westerwald – und diese reizvolle und reich bewaldete Hügelregion gehört geologisch betrachtet zum Rheinischen Schiefergebirge. Teilweise in den Wäldern versteckt findet man dort das “weisse Gold” – den hochwertigen Ton, der Höhr-Grenzhausen bekannt und berühmt gemacht hat.

Höhr-Grenzhausen gilt als das grösste Bildungs- und Forschungszentrum für Keramik in ganz Europa. Dort ist nicht nur das Institut für künstlerische Keramik und Glas, das Gründer-Zentrum für technische Keramik und das Keramikmuseum Westerwald mit der Deutschen Sammlung für historische und zeitgenössische Keramik angesiedelt. Dort haben sich auch eine Vielzahl von Keramikschaffenden niedergelassen. Die Vergangenheit reicht rund 2700 Jahre zurück – zu

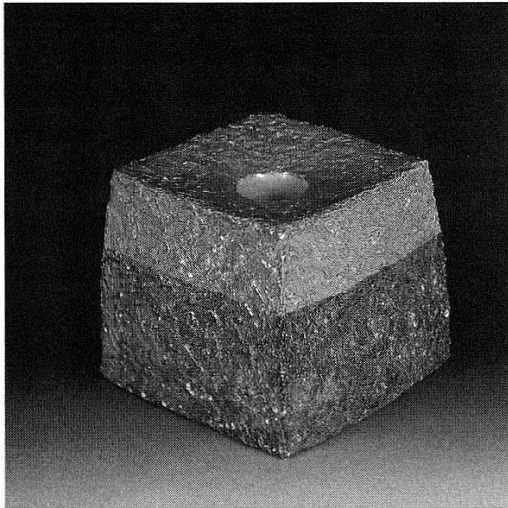


*Pokal, Steinzeug, Höhe 35 cm, Ø 17 cm,
Monika Debus*

dieser Zeit hat man im Westerwald gemäss belegter Überlieferung bereits Tongefässe gefertigt. Viel jüngeren Datums ist der Westerwaldpreis, der 1999 zum 10. Mal verliehen und 1973 erstmals ausgelobt wurde. Sage und schreibe 933 europäische Keramikerinnen und Keramiker beteiligten sich an der Jubiläumsausgabe. Die überwiegende Anzahl der eingereichten Exponate war der Keramischen Plastik zuzuordnen, gefolgt vom Gefäss, der seriell gefertigten

Keramik und dem salzglasierten Steinzeug. Der nächste Wettbewerb wird im übrigen im Jahr 2004 (und künftig im 5-Jahres-Turnus stattfinden).

Es kommt nicht von ungefähr, dass einer der Preise des Jahres 1999 an den Höhr-Grenzhausener Keramiker Martin Goerg vergeben wurde. Und damit sind wir bei der jubilierenden "Keramikgruppe Grenzhausen" angelangt – die sich aus Susanne Altzweig, Monika Debus, Emil Heger, Fritz Rossmann und dem Vorgenannten zusammensetzt (anlässlich des 5-jährigen Jubiläums gehörte noch Barbara Kaas, die Ehefrau von Emil Heger, dazu – aktuell befindet sie sich in einer Auszeit und widmet sich den heranwachsenden Kindern). Alles in allem haben sich familiär total 11 Sprösslinge während den 10 Jahren zur Gruppe gesellt – für Keramiker-nachwuchs dürfte also gesorgt sein.



*Gefäss, Steinzeug, Höhe 22 cm,
Ø 20 cm, Martin Goerg*

Die Wirkstätte des Künstlerverbundes ist in einer ehemaligen Fabrik, die seit jeher als keramische Produktionsstätte diente, untergebracht. Unter einem Dach und auf zwei Etagen verteilt sind ein grosszügiger Ausstellungsraum, fünf individuell gestaltete helle Arbeitsplätze sowie eine Ofenhalle mit mehreren Brennöfen unterschiedlichen Kalibers untergebracht. Von der Werkstatt aus überblickt man einen schönen Teil des Westerwaldes und des nahen Rheintales.

Die Angehörigen der Keramikgruppe haben mindestens zwei Sachen gemeinsam: Einerseits die fundierte Ausbildung, die sie unter anderem in den Höhr-Grenzhausener Ausbildungsstätten geholt haben – und andererseits die ungebrochene Zuneigung zum Werk- und Ausgangsstoff Ton und zum keramischen Endprodukt. Im Katalog "5 Jahre Keramikgruppe Grenzhausen" wird "rechtfertigend" ausgeführt, dass die Gruppendynamik keineswegs zum Einheitsschaffen geführt habe. Die Vielfalt sei kein erklärtes Ziel, sondern ergebe sich durch die individuell unterschiedlichen Auffassungen fast wie von selbst. Jeder habe sich das keramische Material auf seine ganz spezielle Weise angeeignet und zu seinem Zweck nutzbar gemacht.

“Wir versuchen neue Wege zu gehen, in einer Zeit, die vielen zu riskant erscheint für ein solches Unternehmen wie das Unsrige. Darin liegt unsere Chance. Fünf Jahre liegen hinter uns, und wir sind sicher, es werden noch weitere dazukommen”. Dies war der Tenor der Gruppe vor fünf Jahren. Aktuell sind bereits etwas mehr als die doppelte Zahl an Jahren dazugekommen.

Das Schaffen der Gruppenmitglieder soll hier nur kurz gestreift werden. Insider kennen ohnehin die eigenständige Handschrift der Grenzhausener. Im weiteren wird auf die Abbildungen verwiesen. Ohne Zweifel wäre die deutsche Keramikszene um einiges ärmer, wenn es gerade die Keramikgruppe Grenzhausen nicht gäbe. So verlässt etwa Martin Goerg mit seinen teilweise gewaltigen Gefässen den Bereich des Üblichen und Bekannten. Oder Monika Debus vereint in ihren “Gefässen” zwei Disziplinen: Malerei und Skulptur. Die Stelen und Drehformen von Emil Heger, dem ausgewanderten Süddeutschen aus dem Bodenseeraum, verkörpern eine unaufdringliche Eleganz eigener Art. Fritz Rossmann hinwiederum sucht, interpretiert und findet die Form stets neu (und doch ist und bleibt es eine typische Rossmann-”Figur”). Last but not least: Monika Altzweig – sie ist einer auf den ersten Blick populären Gebrauchskeramik verhaftet (und nur der Kenner realisiert die expressionistische Ausdruckskraft ihrer Schalen und ihres Geschirrs). Im übrigen beherrschen alle Gruppenmitglieder das Drehen – und der kleine Werkstattladen präsentiert eine Vielfalt an gebrauchskeramischen Unikaten zu erschwinglichen Preisen.

Die Gruppe hat das zweite Jahrzehnt in Angriff genommen – und bereits hat sich Monika Debus vernehmen lassen, dass bestimmt nochmals ein paar Jährchen folgen werden. Möge die aussergewöhnliche Werkstattgemeinschaft für hiesige Keramik-kunstschaffende als beispielhaft gelten. Anlässlich der Keramik-kunsttage 2003 in Oensingen ist ein Erfahrungsaustausch mit Emil Heger, einem der massgeblichen Gründungsmitglieder, eingeplant (nicht zuletzt in der Hoffnung, dass ein ansteckender Funke auf die Keramik-kunstszene Schweiz überspringen möge).

PS: Ein Erlebnis besonderer Art ist der jährlich stattfindende Keramikmarkt der Kannenbäckerstadt Höhr-Grenzhausen. Er findet in diesem Jahr über das Wochenende vom 7./8. Juni von 10 bis 18 Uhr, in den Gassen des Westerwälder Ortes statt. Wem das Marktgeschehen zu

hektisch ist, der kann sich anschliessend im Keramikmuseum ungestört der Keramik Kunst widmen.

Max und Ruth Künzi, Schachen Galerie, Oensingen

FACHBÜCHER

Irmgard Gollner

Gmundner Keramik, Kunst aus Ton, Feuer und Farbe

21 x 24 cm, gebunden, 208 Seiten, 300 Abbildungen in Farbe, 2003

ISBN 3 85214 7808 ca. € 29.90 / SFr. 53.90

Dieses Kunst- und Sachbuch bietet einen Einblick in die Jahrhunderte zurückreichende Geschichte der traditionsreichen Manufaktur. Besonderes Augenmerk wird dem Wirken der Hafnerdynastie Schleiss zugewandt, als die Produktion einen künstlerischen Höhepunkt erreichte: Namen wie Emilie Simandl-Schleiss, Dagobert Peche, Michael Powolny oder Franz von Zülow stehen für die Strahlkraft der Marke "Gmundner Keramik" am Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die Autorin gibt detaillierte Aufschlüsse über die Erzeugung der in Gmunden hergestellten Produkte. Für den Kenner und Sammler werden die Darstellungen bisher weitgehend unbekannter Keramiken, Entwurfskizzen und Originalzeichnungen namhafter Künstler manch Neues bieten.

Antoine d'Albis

Traité de la Porcelaine de Sèvres

21,5 x 28,5 cm, 400 Seiten, 140 Abbildungen in Farbe,

Edition Faton, 2003 € 90.-

Sèvres hat – als eine der ganz wenigen Porzellanmanufakturen – dank früherer Verstaatlichung im Jahr 1751 und dank ständiger staatlicher Unterstützung bis heute unverändert überlebt.

Antoine d'Albis, Chefchemiker der Manufaktur Sèvres, zeigt, wie Sèvres heute arbeitet und zwar nach den gleichen Prinzipien und mit praktisch den gleichen Mitteln wie im 18. Jahrhundert.

Im ersten Teil wird die Fabrikation in allen Details, von den Rohstoffen bis zum endgültigen Brand, behandelt. Der zweite Teil befasst

sich mit dem Dekor. Die Farben, die Glasuren, die Vergoldungen, die Lösungsmittel werden aus den Rohstoffen im Betrieb selbstgemischt und hergestellt. Die Manufaktur besitzt und gebraucht gegen tausend Rezepte der verschiedensten Art.

Mit den Illustrationen wird gezeigt, dass Sèvres im Stande ist, jedes Modell des 18. Jahrhunderts, sei es auch noch so kompliziert, zu reproduzieren.

AUSSTELLUNGEN UND MUSEEN

Genf

Das *Musée Ariana* zeigt vom 30. April bis 20. Oktober 2003 die Ausstellung "Noverraz - Menelika, potiers d'art genevois des Années 1920 à 1960" (siehe: Die neuesten Nachrichten...).

Oensingen

Im Bienken-Saal veranstaltet die *Schachen-Galerie* vom 30. Mai bis 1. Juni 2003 ihre Keramik Kunst Tage mit gegen 30 Teilnehmern . Dazu kommt zur gleichen Zeit auf dem nahen Schloss-Bechburg ein "Schloss Keramik Markt" mit gegen 40 Ausstellern (siehe: Die neuesten Nachrichten...).

Vom 4. Mai bis 1. Juni präsentiert die *Schachen-Galerie* Objekte von Karin Bablok und Martin Mindermann.

Düsseldorf

Das *Hetjens-Museum, Deutsches Keramikmuseum*, Schulstrasse 4, zeigt bis zum 27. April 2003 die Ausstellung "Highlights englischer Keramik" mit Gordon Baldwin, Alison Britton, Ken Easterman und Julian Stair (siehe "Die neuesten Nachrichten...").

Als grosse Ausstellung ist im Hetjens-Museum vom 15. August bis 19. Oktober 2003 "Russisches Porzellan aus Schloss Kuskovo bei Moskau" zu sehen.

London

Die "International Ceramics Fair & Seminar" wird vom 11. – 14. Juni 2003 in The Commonwealth Centre, Kensington High Street, London W8 6NQ durchgeführt.

Gleichzeitig findet am gleichen Ort die erste "London Asian Art Fair" statt.

Hohenberg/Eger

Das *Deutsche Porzellanmuseum* zeigt zur Zeit die Ausstellung "Kaffee und Erotik, Porzellan und Grafik aus 3 Jahrhunderten".

Fürstentfeldbruck

Im *Stadtmuseum* wird bis 4. Mai 2003 die Ausstellung "Kaisergelb und Schlangenhaut – Entdeckungen des Keramik Künstlers Gusso Reuss 1885 bis 1962" präsentiert.

Leipzig

Im *Gohliser Schlösschen* ist bis am 30. März 2003 eine Ausstellung von "Meissener Tierplastiken des Jugendstil und Art déco" zu sehen.

SCHULER AUKTIONEN

Vier bedeutende Auktionen jährlich mit je 5000 Objekten

Wir versteigern Gemälde, Grafik und Skulpturen 16.–20. Jh • Helvetia
Bücher • Silber • Porzellan • Glas • Jugendstil • Design • Nippsachen
Möbel • Alte Orientteppiche • Kunstgewerbe • Asiatica • Weine • Uhren
Antiker und Moderner Schmuck



Meissen, um 1740, Chinoseriedekor



Deckelterrinen mit Présentoir,
Ludwigsburg, 2.H. 18. Jh.

Einlieferungsschluss

für die Juni-Auktion, Freitag, 11. April 2003

Unsere Sachverständigen stehen Ihnen für professionelle Beratungen sowie für Schätzungen zur Verfügung. Wir übernehmen Einzelobjekte, ganze Sammlungen und Nachlässe. Diskrete, sorgfältige Behandlung, pünktliche Auszahlung innert 8 Wochen sind selbstverständlich. Unsere Kommission: 18.6 % inkl. MwSt.

Wir bitten um frühzeitige telefonische Voranmeldung.

AUKTIONEN

Zürich	17.– 20.3.03	Schuler: Kunst und Antiquitäten
Wien	24.3.03	Dorotheum: Glas und Porzellan
Zürich	25.–29.3.03	Koller: Kunst und Antiquitäten
München	26.–28.3.03	Ruef: Kunst und Antiquitäten
Stuttgart	27.-28.3.03	Dr. Nagel: Kunst und Antiquitäten
Berlin	27.–29.3.03	Spik: Kunst und Antiquitäten
Heilbronn	28.3.03	Dr. Fischer: Sammlung süddeutsche Fayencen
Amsterdam	1.4.03	Sotheby's: European Ceramics, Delftware, Glass
London	2.4.03	Sotheby's Olympia: British & Continental Ceramics
Hamburg	5.4.03	Stahl: Kunst und Antiquitäten
Kopenhagen	5.–7.4.03	Rasmussen: Kunst, Möbel, Varia
München	9.4.03	Neumeister Varia
Heidelberg	12.4.03	Metz: Porzellan
Heilbronn	10.5.03	Dr. Fischer: Keramik, Kunst, Jugendstil-Porzellan, Silber

MESSEN

Maastricht	14.-23.3.03	Messe: TEFAF 2003
Köln	5.-13.4.03	Messe: Kunst Messe Köln
Mailand	5.-13.4.03	Palazzo per Le Belle Arti: The Milano internat. Antiques Show
Salzburg	12.-21.4.03	Residenz: 28. Intern. Messe für Kunst und Antiquitäten
Hannover	7.-11.5.03	Herrenhausen: Kunst in Herrenhausen
London	11.-14.6.03	The Commonwealth Centre, Kensington High Street: The Internat. Ceramics Fair and Seminar
Paris	12.-18.9.03	Carrousel du Louvre: Le Salon du Collectionneur
Innsbruck	26-30.9.03	Congress: 28. Tiroler Kunst- und Antiquitäten- messe

Mitteilungen für das Bulletin bitte schriftlich oder telefonisch an:
Frau F. Felber-Dätwyler, CH-8802 Kilchberg, Weinbergstrasse 26, Tel. 01 715 45 45

Bedeutende Porzellanauktion

Metz in Heidelberg

Samstag, 12. April 2003, 11.00 Uhr

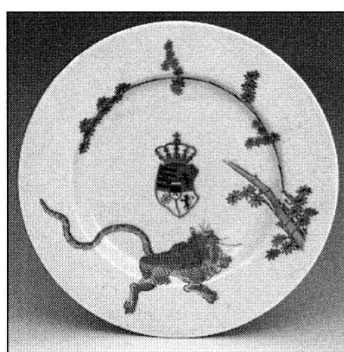
Vorbesichtigung: Montag, 7. April, bis Donnerstag, 10. April 2003, jeweils durchgehend von 10.00 Uhr bis 18.30 Uhr, sowie Samstag zwei Stunden vor Auktionsbeginn.

Friedrich-Ebert-Anlage 5 · 69117 Heidelberg · Tel. 0 62 21 / 2 35 71 · Fax 18 32 31

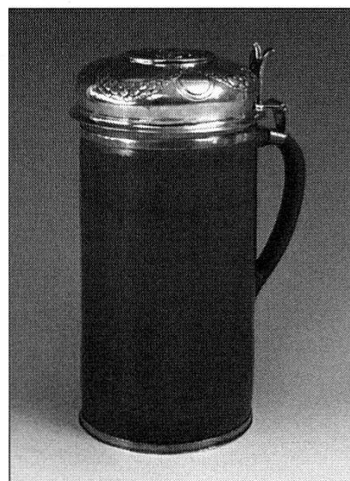
E-Mail: metz-auktion@t-online.de · Internet: www.metz-auktion.de



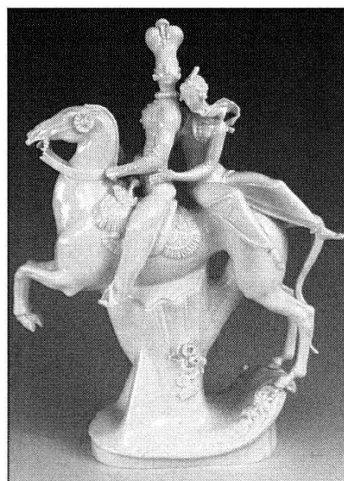
Meissen 1740, D=24 cm



Meissen 1725, D=21,2 cm



Krug, Böttger Steinzeug
Meissen 1710–20, H=25,7 cm



Meissen 1930–33, H=37 cm,
Entwurf: P. Scheurich

Folgende bedeutende Manufakturen des 17.–20. Jhs. werden versteigert:
Ansbach, Berlin, Cadinen (Slg. 26 Stück), Closter Veilsdorf, Frankenthal, Fulda, Fürstenberg,
Gera, Gotha, Heubach, Höchst, Hornberg, Limbach, Ludwigsburg, Meissen, Niderviller,
Nymphenburg, Rauenstein, Rosenthal, Rozenburg, Rudolstadt, Schrezheim, Strassburg,
weitere Thüringer Manufakturen, Volkstedt, Wallendorf, Westerwald, Wien, Würzburg u.a.m.;
außerdem Fachliteratur (ca. 130 Stück, o.L.)

Katalog in Buchform, alle Objekte wissenschaftlich bearbeitet und farbig abgebildet sowie im Internet abrufbar.
Vorkasse incl. Versandkosten € 20,- Inland! € 30,- europäisches Ausland! € 60,- Übersee (Express)!
Bankverbindung: H+G Bank Heidelberg, BLZ: 672 901 00, Kto.-Nr.: 60 32 42 20